

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 27 (1901)  
**Heft:** 15  
  
**Artikel:** Ein Dichterlohn  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-436791>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**I**ch bin der Düsteler Schreier  
Und heute gar hoch erfreut,  
Auch einmal zu erkennen  
Ein gutes Zeichen der Zeit,

Wo überall wir begegnen  
Dem materialistischen Sinn,  
Da dünkt uns ein Herz für die Armen  
Wohl der köstlichste Gewinn.

Ueber's Herz nur Wenige bringen's  
Zu spenden ihr Österei —  
Geht hin und thut desgleichen  
Wie neulich der Peter Zai!



Wie die Genfer den Lucheni behandeln, sollten die Zeitungen nicht verhandeln. Dieser Mörder bleibt ja zu jeder Zeit für unser Land eine Merkwürdigkeit. Er brachte eine Kaiserin am Genfersee um, und würde eigentlich gehören in's Museum. Dort sollte man ihn, sein Herz zu erschüttern, an einen Tisch gebunden tranken und füttern, damit ihn die Leute dort besuchten und ihn im Stillen, aber human, verfluchten. Ich würde ihm zudem ohne Bedenken vom allerbesten Waadtländer einschenken, und da müßte er mir bis zum Versinken auf das Wohl aller Könige trinken. Eine bessere Strafe für Anarchisten wüßte ich wirklich nicht zu erfinden. Läßt man ihn im dunkeln Loch schmachten, kann ihn ja kein Mensch mehr betrachten, und könnte man sich höchstens durch Spalten und Schlüsselloch mit ihm unterhalten und da könnt' er in keinen Zeitungen lesen, was er für ein Schesal gewesen und wie es überhaupt in der Welt steht und wie es seinem Freund Jassei schlecht geht. Auch diesem Jassei macht man's abgefeimt, der sich denn doch auf Österei reimt. Wenn Einer in der Schweiz seinen Kopf liebt und man ihn doch nach Italien schiebt, soll man bei uns nicht weiter verkünden, es geb' auf den Alpen keinerlei Sünden; wenn sich ein Fremder nicht betragen darf ein wenig leichtsinnig aber scharf. Ferner nimmt man's dem Lucheni übel, daß er widersprach mit dem Zellenkübel, während er an der Tapetenwand ein anderes Instrument ja gar nicht fand. Vorwurf wegen Faulheit hat zuletzt seine Ehre denn doch zu sehr verletzt. Man laß' ihn doch schaffen was er gerne thut, dann kriegt er zur Arbeit bald Lust und Mut. Aber in Genf wird es schon noch fragen, wenn's unsere Behörden nicht besser machen. In Helvetien ein jeder sei frei; was kümmert uns fremde Spitzbüberei.

### Dämmerung.

Ich steig' hinan zur Bergeshöhe,  
Vom Thale purpurthimernd glänzt der Fluß.  
Der Tag verhaucht im Abendrot sein Wehe  
Und taucht verblutend in den Strom den Fuß.  
So sieht auch blutrot spiegelnd in dem Strom der Zeiten  
Alto versinken Englands Ruhmestag.  
Der Schande Nacht wird bleiern ihre Flügel breiten —  
Gott weiß, wann's wieder Morgen werden mag ...

Eh'mals hatt' man einen Dichter der nach Nürnberg genannt war;  
Jebermann macht' er zum Dichter, dessen Hirn nicht ganz verbrannt war  
Deutzutage sollt' man haben — und die Welt ersehnt's schon lange,  
Unter allen Himmelsgaben eine Zwangsgeburtshelfzange,  
Die dem kommenden Geschlechte endlich einen Staatsmann brächte.

### Ein wunderbarer Vogel.

Weltmarschall Waldersee gleicht dem Vöglein unter dem Weltgeschicht's-  
Himmel: er pflügte keine großen Thaten, er säete keine Siege — aber seine  
Scheuern sind gefüllt mit Vorschulvorbeerehen ...

### Aus dem Sprachunterricht.

Lehrer: La pace ist italienisch und heißt deutsch: der Friede, man spricht:  
la patzche.  
Schüler: Aha, darum sagt man: die Patzchel!

### Capriciöse Herrschaften.

Worin gleichen sich schwache Mägen und orthodoxe Juden?  
Sie vertragen nichts Schweinefleisch!

### Schwäbische Liebeserklärung.

Du bißst moi und ich bi doi  
Ond ibers Joahr giebiß Kindergeschroi.  
Zwoi Häsele sind netzlich, droi Tepsle mueß me ha  
Ond du bißst moi Schach ond ich bi doi Ma!

### Ein Dichterlohn.

Die Frau Pfarrerin Spend von Gäßhofen trug einen schönen und wohlduftenden Kuchen vom Backhaus über die Straße dem Pfarrhause zu. Da kam gerade der Schuhmacherseppli, ein bekannter Spatzvogel die Straße daher, mit lästernen Blicken das einladende Gebäck betrachtend.

„Nu, Seppli,“ redete ihn die gutgelaunte Frau Pfarrerin mit reizendem Lächeln an, „wenn D' mir uf der Stell' es Versli machst, wo uf de Gucke paßt, so ist er Dyne.“

Seppli besann sich nicht lange; schnell griff er nach der duftenden Speise und rief:

„Du schöne, schöne Dünne, du fott mir nit entrünne!“

Und die Frau Pfarrerin hielt auch richtig Wort und legte den Kuchen in Seppli's Hände.

„Mit Dank will ne näh, süßt chan Ich nit derschür gäh!“

rief Seppli und eilte freudestrahlend mit seiner Beute nach Hause.

In Basel den Bädern das Rauchen verbieten  
Gehört denn doch sicher zu den geistigen Arien;  
So lange die Welt steht, ist's immer im Brauch;  
Ein reblicher Sieder braucht Feuer und Rauch.  
Die Farben der Zinger vom Zigarren drehen  
Sind richtig auf Rinden des Brotes zu sehen.  
Was wollt' ihr da schimpfen? — und man vergißt,  
Daß Alles die bräunliche Rinde gern ißt.

### Nationalbahn.

Einstiegen (ohne gefälligst) nach Winterthur!

Ein älteres Mueterli mit Handkorb steigt etwas schwerfällig auf den Wagentritt. Ihr folgt ein etwas angeheulter Bahnkondukteur mit Landsturm-  
schmuck und macht die rauhe Bemerkung:

„Bringer's öppe de Hinterwage schier nüt nach?“ (anstatt behilflich zu sein —).

Auf der obersten Stufe dreht sich unser Mueterli aber um und erwidert:  
„Sie, Herr Kondukteur! Wäge Gurer Hungerlöder Schnäggepost, wo nur  
alle fünf Stunde emol fahrt, bruchet Ihr da nüd e so sproke, das macht sich  
nur ruppig.“

Der verzeerte Kondukteur guckt sich in den Schnauz und der Bahnhof-  
Vorstand nebenbei macht ernstliche Amismiene; Tableau.

### Feine Gesellschaft.

Der Nützung der russischen Schiffe aus Doulon hat aller Welt  
Kopfschmerzen gemacht — einmal sollten sie nicht sein genug sein; dann wären  
sie nur zum Reparieren nach dem Hafen gekommen; drittens hätte es Eistette-  
schwierigkeiten gegeben zc. zc.

Das stimmt natürlich alles nicht und nur wir, zufolge unsrer intimen  
Verbindungen mit dem Admiralsstab, vermögen den wahren Grund anzu-  
geben: Die Russen befürchteten, daß ihnen ihre Taglichter, womit sie ihren  
Erbsebrei anzurichten pflegen, von den Italienern zu ihrer Polenta  
wegstiebt werden könnten! Man weiß, die Russen sind Völker-Psycho-  
logen ...

Die Liebe im passé dévini, die paßt für Philosophen;  
Jedoch ein rechtes Dichtergenie, das ist nicht gern betrogen.  
S' will Mädchen im präsent und in der Näh', wie der Trinker liebt den  
Oktoberthee.

Was ist eigentlich ein Massafurator?

Das ist Derjenige, der uns von einer Massa Schulden kurieren soll.



Mägel: Warum Hühner e so überer  
derhär, Händ'r öppe d'Östereier e hli  
starch naegschwänkt?

Chueri: Das fehlt jeh würkli na,  
wie wann mer nüd fucht au chönnti  
gshwind en Schoppe neue Erlebacher  
abe stelle. Uebrißes hani die leisch  
Ruche Gu au welle öppis z' verdiene  
gäh, dann find'e aber gar nüd da gfi am  
Zistig!

Mägel: Ja Ihr find mer jeh gwäh  
na der Näh' mit Cure Plause, wo-n-i  
s ganz Jahr da uf der Gmiesbrugg hode, ja woll! Wann Ihr mer e  
Mal e Käppli z' verdiene gäbit, da müest i scho na hli warte, bis öppe  
de Charfritig e mal use — Samstig fallt.

Chueri: Gnet gläd, Mägel, bhüet i Gott!

### Rat.

Haft Du Perlen wo gefunden, heb' sie fein und sauber auf.  
Läßt Du sie am Boden unten, treten mir die Gsel drauf.